

# Ensemble Musikfabrik Johannes Fischer

Montag  
21. September 2020  
20:00



**Bitte beachten Sie:**

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

# *Wie schön, dass Sie da sind*

Lassen Sie uns das heutige Konzert gemeinsam  
und sicher genießen, indem wir :

- etwas mehr Zeit und Geduld mitbringen
- unsere Daten erfassen lassen zwecks eventueller Rückverfolgung
- unsere Masken auch während des Konzerts tragen
- den gewohnten Abstand einhalten
- auf Händeschütteln verzichten und unsere Hände desinfizieren
- in unsere Ellbogen niesen oder husten

## *Vielen Dank!*





Sonderkonzert in der Reihe  
»Musikfabrik im WDR«

**Ensemble Musikfabrik**  
**Johannes Fischer** *Dirigent*

**Montag**  
**21. September 2020**  
**20:00**

Keine Pause  
Ende gegen 21:15

*In Zusammenarbeit mit WDR 3 und Kunststiftung NRW*



## PROGRAMM

### **Michel van der Aa \*1970**

Shades of Red (2020)

für Ensemble und elektronische Zuspielung

Carmine

Magenta

Crimson

Vermilion

*Uraufführung*

*Kompositionsauftrag von Kölner Philharmonie (KölnMusik)*

*für das »non bthvn projekt« 2020, ASKO Schönberg*

*und London Sinfonietta*

Johannes Fischer, Dirigent

### **Georges Aperghis \*1945**

Intermezzi (2015/16, 2020)

für Ensemble

(Erweiterte Fassung)

*Uraufführung der erweiterten Fassung*

*Kompositionsauftrag von Kunststiftung NRW*

*und Ensemble Musikfabrik*

Einstudierung von Johannes Fischer

## **Michel van der Aa** **Shades of Red (2020)**

Klänge sind für den niederländischen Komponisten Michel van der Aa (\*1970) das, was für die Bühne der Theaterleute die Schauspieler sind: akustische Protagonisten im Raum, die in einander verbindenden, einander widersprechenden oder sich aufhebenden Konstellationen Themen verhandeln. Van der Aa, der zunächst eine Ausbildung zum Toningenieur absolviert, klassische Gitarre erlernt und Komposition bei Diderik Wagenaar, Gilius van Bergeijk und Louis Andriessen studiert hat, arbeitet auch selbst als Drehbuchautor und Regisseur – für die Bühne wie für den Film (er studierte auch Regie an der New York Film Academy). Und so multipel die Tätigkeitsfelder van der Aas – 1993 gründete er eine Produktionsfirma für zeitgenössische Musik –, so vielsprachig ist auch sein Musikdenken. Im Februar 2020 veröffentlichte er in Zusammenarbeit mit der Singer-Songwriterin Kate Miller-Heidke, der ersten australischen Teilnehmerin bei einem Eurovision Song Contest (Tel Aviv 2019), das Indie-Pop-Album *Time falling*, das bei Disquiet Media erschien, einem Label, das Michel van der Aa 2010 für die Publikation seiner eigenen Werke gegründet hat. Trotz dieser Umtriebigkeit – oder deswegen: zu viel irritiert manche Kritiker und Veranstalter – ist die vielfach prämierte Musik von Michel van der Aa in Deutschland nicht übermäßig bekannt: Er hatte zwar Uraufführungen bei den Donaueschinger Musiktagen 2001 sowie 2004 und wurde 2013 – wie zwei Jahre zuvor übrigens schon Georges Aperghis – mit dem hochdotierten Mauricio-Kagel-Musikpreis der Kunststiftung NRW ausgezeichnet, doch für eine größere Resonanz seiner Kompositionen sorgte das hierzulande nicht. Bisher.

Wie in etlichen anderen Werken verwendet Michel van der Aa auch in *Shades of Red* – komponiert 2020 als Auftragswerk von KölnMusik, London Sinfonietta und dem niederländischen Ensemble ASKO | Schönberg – ein elektronisches Zuspiel via Lautsprecher, einen vorab komponierten »Soundtrack«, der sich ins musikalische Live-Geschehen einfügt, mithin einschmiegt oder auch für heftige Kontraste sorgt. Gerade dadurch gelingt es van der Aa oft, so der niederländische Musikologe Michiel Cleij,

»in jedem seiner Zuhörer Bilder wachzurufen, und die Konfrontation dieser Bilder gewinnt oft thrillerartige Intensität«. In *Shades of Red* (Farbtöne von Rot) fungiert der Soundtrack als Alter Ego der live-produzierten Instrumentalklänge, der diese spiegelt, erweitert und verzerrt. Die komponierte Figur eines Alter Ego ist für van der Aas Musik charakteristisch: »Beständig ändert sich das Klangbild und damit auch die Richtung, in der sich das Drama entwickelt.« (Michiel Cleij) *Shades of Red* ist nun aber weniger ein Drama als eher eine energetische Klangraumarchitektur von vier verschiedenen Situationen bzw. Zuständen einer Ausgangsidee, die der Komponist mit der Farbe Rot verbindet oder gleichsetzt. Allerdings hat Michel van der Aa bislang jedenfalls nicht erzählt, welche Konnotationen er mit diesem Kolorit und seinen farblichen Nuancen er verbindet. Die in Berlin lebende, englische Komponistin Rebecca Saunders, auch sie wurde u.a. mit dem Mauricio-Kagel-Musikpreis der Kunststiftung NRW ausgezeichnet (2015), arbeitet seit vielen Jahren mit Rot als Impulsgeber für ihre Stücke. In einem Gespräch sagte sie: »Rot ist eine sehr aggressive Farbe, rot trägt viel Energie, rot ist eine bewegliche Farbe. (...) Symbolische Bedeutungen, die rot mitbringt oder das Gefühl, das rot erzeugt, ist bei jedem Menschen ganz unterschiedlich. Aber rot ist auf jeden Fall eine eigenartige Farbe. Es ist zum Beispiel die erste Farbe, die ein Baby wahrnimmt, und man sagt, es sei die letzte Farbe, die ein Mensch sieht. Natürlich wissen wir nicht, ob das stimmt. Rot ist eine Farbe, die auch in der Symbolik der Malerei eine sehr wesentliche Rolle spielt. Es war lange Zeit extrem teuer und kompliziert, rot herzustellen. Eine alte, traditionelle Art, mit der man Zinnoberrot herstellte, benötigte Quecksilber, das ist sehr giftig und ein sehr teures Verfahren, um dieses leuchtende, penetrante Rot zu erhalten.« Besagtes Zinnoberrot ist in Michel van der Aas heute uraufgeführtem Ensemblestück ebenso präsent – der vierte und letzte Satz heißt *Vermilion* – wie *Carmine* (Karmin, das aus Schildläusen gewonnen wird), *Magenta* (helles Rotviolett, auch Fuchsia genannt; der Name stammt wohl von dem Ort Magenta bei Mailand, wo während des Sardinischen Kriegs, 1859, das Blut der Gestorbenen den Boden tränkte, bis er diese Farbe annahm) und *Crimson* (Purpur, einer der teuersten Farbstoffe überhaupt, produziert aus dem Sekret verschiedener Schnecken). Derlei Assoziationen, freilich gäbe es etliche mehr aus der Kultur- und Kunstgeschichte, beim

Hören von Michel van der Aas Komposition *Shades of Red*, in der ein Fender-Road-Keyboard und eine Hammond B3 prägnante Rhythmusmarken setzen, mitzudenken oder zu erspüren, könnte hilfreich sein. Notwendig ist dies jedoch nicht; die atmosphärischen Farbklangformen schaffen eine eigene Dramaturgie und Poesie.

## **Georges Aperghis Intermezzi (2015/16, 2020)**

Georges Aperghis ist ein genauer Beobachter. Vor allem das »Wie« um ihn herum – die mannigfachen Arten des Sprechens, von Sprache(n), Gesten und Haltungen –, was auch losgelöst vom »Was« betrachtet und gehört werden kann und eben dennoch etwas sagt, interessiert ihn sehr. Beredt und vielfältig bekundet dies auch sein umfangreiches und weitgefächertes Œuvre. Aperghis, 1945 in Athen als Sohn eines Bildhauers und einer Malerin geboren, lebt seit 1963 in Paris und hat sich als Komponist wie als Maler – erst in Frankreich entscheidet er sich zugunsten der Musik – weitestgehend autodidaktisch geschult. Die Werke der klassischen Moderne – etwa von Béla Bartók, Igor Strawinsky oder Arnold Schönberg – beeinflussen ihn anfangs sehr, wie später die oft architektonisch gedachten Musikkonzepte des älteren und ebenfalls in Paris lebenden Landsmannes Iannis Xenakis sowie die Ideen des von John Cage und Mauricio Kagel gleichermaßen Ende der 1950er Jahre entwickelten »Instrumentellen Theaters«.

Nicht-lineare Narration und Rezitation sind Kernbegriffe für Aperghis' Ästhetik. Das gilt nicht allein für seine Musiktheaterwerke oder Vokalkompositionen; auch die Instrumentalstücke, sieht man von den frühen Studien einmal ab, erweisen sich als rhetorische Organismen, die vom Solo bis zum großbesetzten Orchester reichen. Seine Stücke singen ein Klangidiom von erstaunlich rhetorischer Kraft und zeigen sich als elaborierte Rezitative. Nicht dass Georges Aperghis so arbeitete wie zu Barockzeiten und dass er einen Katalog von vertrauten rhetorischen Figurenlehren

abfeierte. Aperghis' Rhetorik ist eine der sonoren Gesten, die eine effektive erzählerische Situation schaffen, vielfach auch Geflechte von Kommunikationssituationen. Und darin finden sich überraschende dramaturgische Ideen, Brüche, Sprünge und Kontinuitäten. All dies verleiht seiner Musik etwas stupend Narratives – mit Humor und Witz und stets auch mit, wenn thematisch nötig, dem von sich selbst eingeforderten Ernst. Zugleich, wie von Zauberhand, besitzt das oft disparate Geschehen einen erstaunlichen dramaturgischen Zusammenhalt. Darin liegen die Kraft und Magie von Aperghis' Musik, die stets vom Menschen handelt – für den Menschen. Und mit ihnen.

Seine *Intermezzi* – erstmals aufgeführt 2016 in München durch das Ensemble Musikfabrik und heute als Uraufführung einer erweiterten Fassung in der Kölner Philharmonie zu erleben – gäbe es ohne deren Musikerinnen und Musiker auch nicht. Die »Zwischenmusiken« sind an die Mitglieder des in Köln residierenden Ensemble Musikfabrik, so Aperghis, »persönlich adressiert« und sie erweisen sich als ein Porträt des Klangkörpers und der Teile, die ihn konstituieren. Zur Vorbereitung des klingenden Konterfei trifft sich der Komponist mit den beteiligten Musikerinnen und Musiker einzeln und fragt, wie er oder sie sich in das neue Stück einbringen möchte. »Manche«, so erinnert sich Aperghis, »wollten singen, sprechen, das Instrument in eine bestimmte Richtung drängen, manchmal mit Erweiterungen wie im Fall der Doppeltrichter-Instrumente. Kurz gesagt, es war eine Chance, ein Gefühl für die Neugierde eines jeden Musikers zu bekommen.« Diese Begegnungen generieren eine Hülle und Fülle von Material, wozu auch die individuellen Temperamente, Biografien, musikalischen Vorlieben usw. gehören, auch kleine szenische Aktionen, die mit dem eigentlichen Instrument direkt nichts zu tun haben. Denn Aperghis' Werkidee ist die von »Musikern mit Erweiterungen«, von Musikerinnen und Musikern, die mehr sind als perfekte Virtuosen ihrer Instrumente: eben auch außermusikalische Persönlichkeiten.

Um diese Vielfalt von Verschiedenem in eine adäquate Dramaturgie zu bringen, die sowohl dem und der einzelnen als auch unterschiedlichen Konstellationen von mehreren als auch der ganzen Gruppe gerecht wird, greift Aperghis die Form von

»Zwischenspielen« auf. Das Zwischenspiel, das einen vorangehenden und nachfolgenden, jeweils gewichtigeren Teil miteinander verbinden soll, hat die Aufgabe einer Klammer, eines Einschubs, einer Abschweifung oder einer Überleitung. Wird es aus dem Gefüge gelöst, wirkt es wie ein Fragment, wie ein loser Bestandteil von etwas Ganzem, das man jedoch nicht, jedenfalls nicht ganz genau kennt. In *Intermezzi* thematisiert und betont Aperghis dieses Bruchstückhafte auch dadurch, indem die »Zwischenspiele« der einen durch »Zwischenspiele« von anderen unter- oder durchbrochen werden. Schnell wechseln die Situationen mit teils eher ungewöhnlichen Bühnenaktionen (etwa Reiben eines Grabsteins), ändern sich die musikalischen Szenen, auch die gesprochen-gesungenen Sprachfetzen. Manch klanglicher und/oder theatralischer Splitter kehrt wieder, andere bleiben singulär. Gleichwohl sind alle organisch, energetisch miteinander verbunden, sie sollen – so markiert es die Partitur – gemeinsam »atmen«. Und jedes Bruchstück in diesem Ereignislabyrinth – das ist das Wesen des Fragments – verweist auf das mehr oder weniger unbekannte Ganze, das im Falle von *Intermezzi* jedoch als künstlerische Adresse exakt angegeben ist: das Ensemble Musikfabrik. »Am Ende«, so Georges Aperghis im Gespräch mit Florentin Ginot, dem Kontrabassisten des Ensemble Musikfabrik, »habe ich nichts zu sagen, außer euch spielen zu lassen, euch die Bestandteile abliefern zu lassen, gemäß dem Eindruck, den ich von euch habe.«

*Stefan Fricke*



### **Ensemble Musikfabrik**

Seit seiner Gründung 1990 zählt das Ensemble Musikfabrik zu den führenden Klangkörpern der zeitgenössischen Musik. Dem Anspruch des eigenen Namens folgend, ist das Ensemble Musikfabrik in besonderem Maße der künstlerischen Innovation verpflichtet. Neue, unbekannte, in ihrer medialen Form ungewöhnliche und oft erst eigens in Auftrag gegebene Werke sind sein eigentliches Produktionsfeld. Die Ergebnisse dieser häufig in enger Kooperation mit den Komponisten geleisteten Arbeit präsentiert das in Köln beheimatete internationale Solistenensemble in jährlich etwa 80 Konzerten im In- und Ausland, auf Festivals, in der eigenen Abonnementreihe »Musikfabrik im WDR« und in regelmäßigen Audioproduktionen für den Rundfunk und den CD-Markt. Bei WERGO erscheint die eigene CD-Reihe *Edition Musikfabrik*.

Alle wesentlichen Entscheidungen werden dabei von den Musikern in Eigenverantwortung selbst getroffen. Die Auseinandersetzung mit modernen Kommunikationsformen und experimentellen

Ausdrucksmöglichkeiten im Musik- und Performance-Bereich ist ihnen ein zentrales Anliegen. Interdisziplinäre Projekte unter Einbeziehung von Live-Elektronik, Tanz, Theater, Film, Literatur und bildender Kunst erweitern die herkömmliche Form des dirigierten Ensemblekonzerts ebenso wie Kammermusik und die immer wieder gesuchte Konfrontation mit formal offenen Werken und Improvisationen. Dazu gehören auch Gesprächskonzerte und das Experimentieren mit Konzertformaten, die das Publikum stärker integrieren. Dank seines außergewöhnlichen inhaltlichen Profils und seiner überragenden künstlerischen Qualität ist das Ensemble Musikfabrik ein weltweit gefragter und verlässlicher Partner bedeutender Dirigenten und Komponisten. Seit 2013 verfügt das Ensemble über ein komplett nachgebautes Set des Instrumentariums von Harry Partch. Daneben sind die mit Doppeltrichtern ausgestatteten Instrumente der Blechbläser ein weiteres herausragendes Merkmal der Experimentierfreudigkeit des Ensembles.

Die Gästeliste des Ensembles ist so lang wie prominent besetzt: Sie reicht von Mark Andre, Louis Andriessen und Stefan Asbury über Sir Harrison Birtwistle, Unsuk Chin, Péter Eötvös, Brian Ferneyhough, Heiner Goebbels, Toshio Hosokawa, Michael Jarrell, Mauricio Kagel, Helmut Lachenmann, David Lang, Liza Lim und Benedict Mason, bis zu Mouse on Mars, Carlus Padrissa (La Fura dels Baus), Emilio Pomàrico, Enno Poppe, Wolfgang Rihm, Peter Rundel, Rebecca Saunders, Karlheinz Stockhausen, Ilan Volkov und Sasha Waltz.

Ensemble Musikfabrik wird vom Land Nordrhein-Westfalen unterstützt. Die Reihe »Musikfabrik im WDR« wird von der Kunststiftung NRW gefördert.

In der Kölner Philharmonie war das Ensemble Musikfabrik zuletzt im September 2018 zu hören. Am 21. Oktober wird das Ensemble unter der Leitung von Enno Poppe erneut bei uns zu hören sein.

# Die Besetzung des Ensemble Musikfabrik

**Helen Bledsoe** *Flöte*  
**Peter Veale** *Oboe*  
**Carl Rosman** *Klarinette*  
**James Aylward** *Fagott*

**Christine Chapman** *Horn*  
**Marco Blaauw** *Trompete*  
**Bruce Collings** *Posaune*  
**Melvyn Poore** *Tuba*

**Ulrich Löffler** *Klavier*  
**Benjamin Kobler** *Klavier*  
**Dirk Rothbrust** *Schlagzeug*

**Hannah Weirich** *Violine*  
**Sara Cubarsi** *Violine*  
**Axel Porath** *Viola*  
**Dirk Wietheger** *Violoncello*  
**Florentin Ginot** *Kontrabass*

## Johannes Fischer

Johannes Fischer, Schlagzeuger, Dirigent und Komponist, gastiert als Solist in Konzertsälen wie dem Musikverein und dem Konzerthaus in Wien, der Alten Oper Frankfurt, der Elbphilharmonie Hamburg, der Carnegie's Zankel Hall in New York, in der Kölner und der Berliner Philharmonie. Er spielte mit Orchestern wie der NDR Radiophilharmonie Hannover, der Kammerakademie Potsdam, dem Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, der Hong Kong Sinfonietta oder dem Scottish Ensemble. Mit seinen festen Kammermusikformationen wie dem eardrum percussion duo (mit Domenico Melchiorre), dem Duo mit seiner Frau Nari Hong (Flöten) und dem Trio Belli-Fischer-Rimmer (Posaune, Schlagzeug, Klavier) ist Johannes Fischer ein gefragter Kammermusikpartner und regelmäßig zu Gast bei Festivals wie z.B. dem Kammermusikfest Lockenhaus oder dem Heidelberger Frühling.



Sein Repertoire umfasst die wichtigen Werke des 20./21. Jahrhunderts. Darüber hinaus arbeitet er in letzter Zeit vermehrt an eigenen abendfüllenden elektroakustischen Solokonzerten wie Beispiel *one drum, many dreams*, einem durchkomponierten Programm mit eigenen Stücken und Werken u.a. von James Tenney und Mauricio Kagel. Als Komponist erhielt er u.a. Aufträge vom Crested Butte Music Festival in Colorado/USA, dem Lucerne Festival, dem Louvre Paris, dem Jungen Klangforum Mitte Europa, dem Amaryllis Quartet, von Third Coast Percussion, dem Heidelberger Frühling, dem Kammermusikfest Lockenhaus, von der BBC und der Royal Philharmonic Society sowie vom Bayerischen Rundfunk.

Johannes Fischer erhielt u.a. Preise beim Deutschen Hochschulwettbewerb, dem Deutschen Musikwettbewerb sowie den 1. Preis und vier weitere Sonderpreise beim 56. Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München. Sein Studium absolvierte er bei Bernhard Wulff, Tajiuro Miyazaki und Pascal Pons an

der Musikhochschule Freiburg sowie als Stipendiat der Gerd-Bucerius-Stiftung bei Steven Schick an der University of California San Diego. Private Studien erfolgten darüber hinaus in Dirigieren bei Francis Travis und in Komposition bei Dieter Mack. Nach Unterrichtstätigkeiten am Konservatorium Lugano sowie weltweiten Meisterklassen wurde ist Johannes Fischer seit 2009 Schlagzeugprofessor an der Musikhochschule Lübeck und betreut dort die Schlagzeugklasse sowie eine Vielzahl an kammermusikalischen Projekten und Kooperationen.

Bei uns war Johannes Fischer zuletzt im Dezember vergangenen Jahres als Schlagzeuger zusammen mit Herbert Schuch und Dirk Rothbrust zu erleben.

## September

MI  
23  
21:00

**Sir Andrés Schiff** *Klavier*

**Sächsische Staatskapelle Dresden**  
**Myung-Whun Chung** *Dirigent*

**Antonín Dvořák**

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 B 141

**Johannes Brahms**

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1  
d-Moll op. 15

Myung-Whun Chung gerät ins Schwärmen, wenn er vom »einzigartigen Klang« der Sächsischen Staatskapelle Dresden spricht, weil dieser in besonderem Maße von menschlicher Wärme erfüllt sei. Das große Traditionsorchester wiederum ehrte den auf der ganzen Welt gefragten Maestro mit der Position des Ersten Gastdirigenten. Ihr Kölner Konzert eröffnet das Ensemble mit der siebten Sinfonie von Antonín Dvořák: düster und dramatisch in den Ecksätzen, dazwischen licht und feierlich sowie voller Lebenslust. Dvořák wusste hier die Melodienseligkeit seiner böhmischen Heimat mit dem musikalisch verdichtenden Verfahren seines Freundes und Förderers Johannes Brahms zu verschmelzen. Dessen erstes Klavierkonzert bildet den Abschluss des Abends – ein genialischer Wurf, in dem der junge Komponist unter anderem seine Empfindungen für Clara Schumann anklingen ließ. Der für sein feinsinniges und stets kraftvolles Spiel gefeierte Virtuose Sir Andrés Schiff bringt den anspruchsvollen Solopart zum Leuchten.

---

## Oktober

SO  
18  
20:00

**Marianne Crebassa** *Mezzosopran*

**Mahler Chamber Orchestra**  
**Teodor Currentzis** *Dirigent*

**Luciano Berio**

Folk Songs

Fassung für Mezzosopran und Orchester

**Franz Schubert**

Sinfonie Nr. 7 h-Moll D 759

»Unvollendete«

**Marko Nikodijević**

k-hole/schwarzer horizont

Die Musiker des Mahler Chamber Orchestra stammen aus 20 verschiedenen Ländern und geben als freies Kollektiv etwa 60 bis 70 Konzerte im Jahr, auf allen fünf Kontinenten. Was geschieht, wenn Teodor Currentzis, der Mann des Augenblicks, und dieses spielfreudige Ensemble zusammentreffen und sich gemeinsam in die Details der Interpretation stürzen, ist hochspannend – ein Geben und Nehmen für beide Seiten. Currentzis bringt die Erfahrung der historischen Aufführungspraxis mit, die bei ihm ebenso bei klassischer wie zeitgenössischer Musik zum Einsatz kommt. Etwa bei der ausdrucksvollen Musik des serbischen Komponisten Marko Nikodijević oder bei Luciano Berios Folk Songs, Musik von entwaffnender Klarheit und Schönheit. Die junge französische Mezzosopranistin Marianne Crebassa leiht diesen kostbaren Songs ihre faszinierende Stimme. Was ist für Teodor Currentzis ein gelungenes Konzert? Der eigenwillige Grieche zögert nicht mit der Antwort: »Erfolg heißt für mich: Ich fülle die Stille, die man mir für 100 Minuten schenkt, mit einer Lehrstunde, wie man in die Tiefen des Herzens taucht.«

---

**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Stefan Fricke  
ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.  
**Fotonachweis:** Ensemble Musikfabrik ©  
Katharina Dubno; Johannes Fischer ©  
Boris Breuer

**Gesamtherstellung:**  adHOC Printproduktion GmbH



